

Allergnädigst privilegirtes

Leipziger Tageblatt.

No. 8. Freitag, den 8. Januar, 1819.

Beantwortung der Frage: Wie ist der
Leipziger Getreidemarkt zu heben
und zu beleben?

Will man in Leipzig einen Getreidemarkt errichten, so ist erstlich nöthig, darauf zu sehen: Wie ist es möglich, den Verkäufern einen sichern Absatz zu verschaffen? Diese Frage, so leicht die Beantwortung auch scheint, möchte doch nicht so gar leicht aufgelöst werden. Zwar werden in Leipzig bedeutende Quantitäten abgesetzt — — aber bloß Weizen; dieser würde also auch leicht abgesetzt werden. Aber wie das Korn gekauft und wer es kaufen würde, dieses ist in der That keine leichte Aufgabe. In den, im Tageblatte aufgeführten Städten, bäckt der größte Theil der Einwohner sein Brot selbst, oder kauft es doch bei den in der Stadt wohnenden Bäckern. Wäre dieses der Fall hier in Leipzig: so könnte man doch auf einen sichern Absatz von täglich 348 Scheffeln rechnen, wo die Einwoh-

nerzahl auf 36 — 37,000 Seelen geschätzt ist, und auf jede Person ein und ein halb Pfund Brot täglich gerechnet wird. Nun kann man zwar darauf erwiedern, daß das Brot doch in der Stadt gekauft wird und daß die Brotbäcker ihr Getreide eben so gut in der Stadt kaufen könnten.

Allein erstlich können in Leipzig selbst die Mühlen dieses bedeutende Quantum nicht vermahlen, folglich müßten die Brotbäcker ihr in der Stadt erkauftes Getreide wieder hinaus fahren, wozu sich wohl schwer die Verkäufer entschließen werden, und wäre es ja der Fall, so würden sie den Preis erhöhen, und es würden dadurch die Preise eher in die Höhe als zum Sinken gebracht werden.

Ja die Bauern und Dekonomen selbst fahren ihr Getreide, den Scheffel um 4 — 6 gr. wohlfeiler, lieber auf die Dörfer, als in die Stadt, wo sie keine Kosten, keinen Aufenthalt, und mehrentheils eine auch zwei Stunden näher wieder nach Hause haben.